

# Vorwort des Moses Mendelssohn Zentrums für europäisch-jüdische Studien e.V. Potsdam

In einer Abendveranstaltung am 31. Januar 2016 eröffneten wir unsere Tagung *Streben nach Emanzipation? Judentum und Arbeiterbewegung im 20. Jahrhundert*, die das Ludwig Rosenberg Kolleg des Moses Mendelssohn Zentrums und der Hans-Böckler-Stiftung organisiert und ausgerichtet hatte. Der einführende Vortrag von Jack Jacobs (New York) zum Thema *Jews and the Left Reconsidered* fand an einem Ort statt, der auf besondere Weise zur Reflektion über die Verbindung zwischen Arbeiterbewegung und Judentum im 20. Jahrhundert einlädt: das Haus des Deutschen Metallarbeiterverbands, der größten deutschen Einzelgewerkschaft in der Weimarer Republik. Nicht zufällig befindet sich dieses Bauwerk in Kreuzberg in der Alten Jakobstraße, in direkter Nachbarschaft zum früheren Vorwärts-Gebäude, das heißt zur Parteizentrale der SPD. Dort ging übrigens in den 1920er Jahren ein Kreis von Angehörigen der osteuropäischen jüdischen Arbeiterbewegung – zumeist Bundisten und Menschewiki –, die aus der Sowjetunion hatten flüchten müssen, ein und aus.

Für ihr Gebäude konnte die Metaller-Gewerkschaft einen damals gefeierten Star-Architekten gewinnen: Erich Mendelsohn. Erich Mendelsohn war bekannt geworden durch den expressionistischen Einstein-Turm auf dem Telegraphenberg in Potsdam, durch eindrucksvolle Villen und Wohnhäuser, durch Kaufhausgebäude – unter anderem für den Schocken Konzern – und nicht zuletzt auch durch Industriebauten wie die Hutfabrik Steinberg, Hermann & Co. in Luckenwalde. Wie die Namen vermuten lassen – Einstein, Schocken, Steinberg – handelte es sich oft um jüdische Auftraggeber. Auch Mendelsohn war Jude, gehörte allerdings – wie an der Schreibweise seines Namens mit nur einem „s“ – erkennbar ist – nicht zur weit verzweigten Familie von Moses Mendelssohn, dem Philosophen der jüdischen Aufklärung und Namenspatron unseres Zentrums. In der Alten Jakobstraße baute Mendelsohn für die Arbeiterbewegung. Sein 1930 auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise unter großen Kraftanstrengungen fertig gestelltes Werk ist nicht nur eines der bedeutendsten Einzeldenkmäler der klassischen Moderne in Berlin, es zeugt auch für deren Willen zu gesellschaftlicher Emanzipation und selbstbewusster Teilhabe der Arbeiterbewegung. 1933 wurde das Metallarbeiterhaus besetzt, seine Einrichtung zertrümmert. Dies traf etwa auch die Rechtsanwalts-Societät von Ernst Fraenkel und Franz Leopold Neumann, die sich hier im Haus befand. Neumann emigrierte kurz darauf zunächst nach Großbritannien, später in die USA, wo er zeitweilig dem Institut für Sozialforschung unter Max Horkheimer angehörte. Fraenkel folgte 1938. Ins Exil musste auch Erich Men-

delsohn. Er baute dann unter anderem in Palästina beziehungsweise Israel. Das Metallarbeiterhaus war bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs Sitz der Deutschen Arbeitsfront. Heute gehört es wieder der IG Metall, die es vor einigen Jahren liebevoll restauriert hat. Mir würde kaum ein Ort einfallen, der besser geeignet wäre, um die Verbindung von Judentum und Arbeiterbewegung im 20. Jahrhundert zu unterstreichen, als dieses Gebäude.

Streben nach Emanzipation – dieses Motiv findet sich bei den europäischen Arbeiterbewegungen ebenso wie beim modernen Judentum. Historisch fanden beide Gruppen oftmals zusammen, verbanden sich diese beiden Motive, aber manchmal wirkten sie auch trennend. Und dies sind eben die Fragestellungen, denen unser Ludwig Rosenberg Kolleg nachgeht und die im Mittelpunkt der Konferenz am 1. und 2. Februar 2016 standen.

Das Ludwig Rosenberg Kolleg ist ein Promotionskolleg, das die Hans-Böckler-Stiftung gemeinsam mit dem Moses Mendelssohn Zentrum eingerichtet hat. Unser gemeinsames inhaltliches Anliegen war es, Zusammenhänge wieder stärker in den Vordergrund zu rücken, die in den letzten beiden Jahrzehnten aus dem Fokus der Forschung geraten sind. Arbeiterbewegungsforschung war lange Jahre ein wichtiges Feld der Sozialgeschichte, seit Beginn der 1990er ebte das Interesse zunehmend ab, was zweifellos auch dem damaligen Zeitgeist geschuldet war. Forschungsschwerpunkte liefen aus, wurden abgewickelt oder umgewidmet, der wissenschaftliche Nachwuchs bis hin zu den Studierenden war mit diesen Themen kaum noch hinter dem Ofen hervorzulocken. Immerhin: Im Umfeld der Gewerkschaften und mancher Stiftungen, vor allem unseres Kooperationspartners, der Hans-Böckler-Stiftung, waren noch einige Forschungen möglich. Demgegenüber haben sich die jüdischen Studien sehr lebendig entwickelt. Allerdings war das Interesse an den Verbindungslinien zwischen Arbeiterbewegung und Judentum zumindest in Deutschland eher gering. Wir glauben, dass dies kein guter Zustand ist.

Zur akademischen „Beförderung“ – denn nichts weiter bedeutet ja das Wort „Promotion“ – zählt neben der eigenständigen wissenschaftlichen Arbeit auch der Erwerb von weiteren Qualifikationen, wie etwa die Fähigkeit, eine internationale Tagung zu organisieren. Eben um diese Qualifizierung zu befördern, schaffen wir Graduiertenschulen und Promotionskollegs. Vom Programm über die Organisation bis zur inhaltlichen Ausgestaltung haben die Promovierenden, unterstützt durch Gideon Botsch als Koordinator des Kollegs, die Tagung in weiten Teilen selbstverantwortlich gestaltet. Neben einer Grundfinanzierung durch die Hans-Böckler-Stiftung ermöglichte die Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer und Ehemaligen der Freien Universität Berlin die Teilnahme von Jack Jacobs. Die Moses Mendelssohn Stiftung unterstützte die Durchführung der Eröffnungsveranstaltung am 31. Januar 2016. Allen Förderern sind wir zu Dank

verpflichtet. Unweit des Metallarbeiter-Hauses befindet sich das Jüdische Museum Berlin mit seiner Akademie, die in früheren Hallen des ehemaligen Blumen-Großmarkts untergebracht ist.

Wir danken unseren Kooperationspartnern, der Akademie und dem Jüdischen Museum, dass wir die Tagung in ihren Räumlichkeiten durchführen konnten. Unser Dank gilt allen Referentinnen und Referenten, deren Beiträge wir in diesem Sammelband der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen. Karsten Troyke hat dem Eröffnungsabend durch die musikalische Darbietung von Liedern aus der jüdischen Arbeiterbewegung einen ganz besonderen Rahmen verliehen. Wir danken ferner der Hans-Böckler-Stiftung, namentlich Jens Becker als zuständigem Referenten für die Promotionsförderung; Doris Maja Krüger für ihr besonderes Engagement, das zum Zustandekommen der Tagung erheblich beigetragen hat; Gideon Botsch für die Koordination des Ludwig Rosenberg Kollegs und der Tagung; Werner Treß, der die Aufgabe der Koordination des Kollegs in der Zwischenzeit übernommen hat und bereits zuvor die Edition dieses Sammelbandes betreute; sowie Nadja Pietraszek für ihr wie immer umsichtiges und gründliches Lektorat.

Wir hoffen, mit diesem Band dazu beitragen zu können, dass die Erforschung der vielfältigen, reichhaltigen, aber auch ambivalenten Beziehung zwischen Judentum und Arbeiterbewegung neu belebt wird.

Prof. Dr. Julius Schoeps

